

# Laibacher Zeitung.



Nr. 220.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 25. September.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

## Amtlicher Theil.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den k. k. Sanitätsassistenten Dr. Hermann Linhart zum Bezirksarzte zweiter Klasse und den Secundararzt im allgemeinen Krankenhause in Laibach Dr. Ignaz Felouschek zum Sanitätsassistenten ernannt.

Am 23. September 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 112 das kaiserliche Patent vom 22. September 1879, betreffend die Einberufung des Reichsrathes auf den 7ten Oktober 1879. („Dr. Ztg.“ Nr. 221 vom 23. September 1879.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Zum Besuch des Fürsten Bismarck in Wien.

Angeblieh von hochgeschätzter Hand erhält die Berliner „N. A. Ztg.“ nachstehendes Schreiben aus Wien, in welchem sich, wie das Blatt sagt, die Aeußerungen abspiegeln, welche die leitenden Kreise der Hauptstadt Oesterreichs dem Besuche des deutschen Reichskanzlers entgegenbringen:

„Die ganze Welt erkennt in dem Gegenbesuche, welchen der deutsche Reichskanzler dem scheidenden Grafen Andrassy macht, den sichersten Beweis der intimsten Beziehungen, nicht bloß der beiden Staatsmänner zu einander, sondern der beiden Staaten selbst. Unzweifelhaft wird sich die Schar der politischen Conjecturenmacher mit voller Kraft darauf werfen, um diesen Besuch durch die abenteuerlichsten Berichte über abgeschlossene Allianzen, Schutz- und Trugbündnisse u. reichlichst auszubeuten. — Wir glauben jedoch, daß die besonnene öffentliche Meinung diese Conjecturalpolitiker desavouieren wird. Jedermann weiß in unserer Zeit bereits den vollen Werth geschriebener sogenannter Allianzen zu würdigen, welche den Exigenzen der unerbittlichen Thatfachen ebenso wenig Stich halten, wie alle auf unberechenbaren Eventualitäten basirten Pläne durch die Ereignisse über den Haufen geworfen werden; jedermann ist sich aber dessen noch mehr gewiß, daß, wenn bei Bismarck und Andrassy wirklich — was unserer Ueberzeugung nach nicht der Fall ist — irgend welche Nothigung oder Tendenz zu formellen Abmachungen vorwalten sollte, gewiß niemand in die Lage käme, über diese ihre Abmachungen irgend welche Kenntniss zu erlangen und hierüber berichten zu können. Es dürfte diese Erkenntniss des thatsächlichen Standes jedenfalls die Würdigung der unausbleiblichen Sensationsberichte der nächsten Tage wesentlich erleichtern.

Die in den unterrichteten Kreisen fest wurzelnde Ueberzeugung, daß es sich um gar keine Formulierungen von irgend welchen Schutz- und Trugbündnissen, oder wie man die Sache immerhin taufen will, handle, wird übrigens der großen Bedeutung dieses Besuches nach keiner Richtung hin einen Abbruch thun.

Die Stimmung in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn zeigt klar das bereits in das Volk übergegangene Bewußtsein der vollen Interessengemeinschaft zwischen den beiden Staaten und gibt das unwiderlegbarste Zeugnis, daß der ein volles Jahrhundert alte Antagonismus vollständig begraben sei. Diese Erkenntniss, von den leitenden Staatsmännern getheilt, wiegt alle geschriebenen Schutz- und Trugbündnisse auf.

Die in den Kanzlerzusammenkünften zutage tretende innige Entente zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland entbehrt jedes aggressiven Gedankens, jedes provocatorischen Charakters; sie bietet aber Oesterreich-Ungarn, Deutschland und ganz Europa gleich werthvolle Garantien. Oesterreich-Ungarn bietet diese Entente die Garantie gegen den Panславismus, Deutschland den vollen und sicheren Rückhalt gegen alle auf Revanchegelüste zu basirende Allianzen, Europa aber eine neue Bürgschaft für den Frieden und die allmähliche Consolidierung der neu geschaffenen Situation in Europa.

Ein nicht unwesentlicher Factor in dem neuen Calcul sind die zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei sich immer mehr festigenden freundschaftlichen Beziehungen — die Dauer und Festigung der durch den Berliner Vertrag geschaffenen neuen Ordnung im Orient hängt zu nicht geringem Theile davon ab, ob sich die in ihrem Besitzstande zwar restringierte, aber eben hiedurch auf ein richtiges Verhältnis zur eigenen Kraft zurückgeführte Türkei noch genügend lebenskräftig erweist, um den nicht unwichtigen Theil der Berliner Vertrages auf sie fällt, thatsächlich zu erfüllen.

Die glückliche Bejahung dieser Frage liegt im gleichmäßigen Interesse von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, wie auch von England, welche Mächte alle drei in ganz gleichem Maße daran interessiert sind, daß das in Berlin vorgedachte Wort auch Wahrheit werde, und hierin zeigte sich die hohe Bedeutung der guten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei nicht bloß für diese Staaten selbst, sondern für das ganze, den Frieden wünschende Europa. Vollkommen falsch ist aber unserer Ueberzeugung nach die Anschauung derjenigen, die der sich immer mehr festigenden Entente zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einen aggressiven oder provocativen Charakter gegen Rußland vindicieren wollen. Dem Rußland, welches es mit dem Berliner Vertrage aufrichtig und

ehrlich meint, wird die deutsch-österreichische Freundschaft kein Dorn im Auge sein.

Ein sehr ernstes und entschiedenes Memento ist es jedoch dem Panславismus, welcher sich knirschend in den Winkel zurückziehen gezwungen ist und in seiner Wuth liebäugelnd nach der Seine blickt. Diese Partei wird in dem Momente, wo sie, von welcher Seite auch immer, von ihren frommen Wünschen zur That übergehen wollte, Deutschland und Oesterreich-Ungarn Arm in Arm und Rücken an Rücken finden; hiefür bürden uns und Europa die warmen Händedrücke, die soeben in Wien gewechselt werden. — Und hierin liegt die in London, Paris, Rom und auch in Petersburg nicht minder gewürdigte Bedeutung der neuen Zweikanzler-Begegnung.“

### Zur parlamentarischen Situation.

Je näher die Eröffnung des Parlamentes rückt, desto eifriger befassen sich die Journale mit der Gruppierung der Parteien im Abgeordnetenhaus, sowie mit den Chancen des Ministeriums. Wir lassen hier einige diesbezüglichen Stimmen aus den letzten Wiener Wochenblättern folgen.

Die „Montags-Revue“ schreibt: „Wenn es einen drastischen Beleg für die Wichtigkeit der Politik des Grafen Taaffe geben kann, so sind die Beschlüsse des jungzeichischen Parteitages von geradezu unübertrrefflicher Wirkung. Schwerlich wird jemand behaupten, daß die Aufgaben Oesterreichs darin richtig definiert sind, gerade so wenig man sie in den Reden von Graz und St. Pölten finden konnte. Der conservative Gedanke ist derjenige, von welchem die Zukunft Oesterreichs abhängt. Der Schutz der Verfassung und der gewährleisteten Freiheiten der Völker, die Vereinigung der Kräfte aller, die Fortentwicklung der österreichischen Tradition, die Erhaltung der Machtstellung der Monarchie in Europa, — das ist wol kein in vulgäre Schlagworte faßbares Programm; dafür gebührt ihm der Vorzug der Durchführbarkeit. Deshalb legen wir jenen Enunciationen eine eigentliche Tragweite nicht bei. Ihre Urheber werden, wie dies schon in der Konferenz der Delegierten aller Fractionen der Rechten erkennbar gewesen ist, vorerst zur torystischen Regierung stehen und einen Theil der Majorität bilden, welche die Erhaltung des Cabinets Taaffe verbürgt. Die Existenz dieser Mehrheit dürfte heute auch der Opposition einleuchten. Möglicherweise sucht sie sich über dieses für sie wenig erfreuliche Factum noch immer mit der Hoffnung zu trösten, daß diese Mehrheit den Grafen Taaffe nach rechts drängen werde. Aber diese Erwartung ist eitel. Wenn auch zugegeben werden mag, daß es in der Hand der Verfassungskartei gelegen war und noch ist, den Premier einiger-

## Feuilleton.

### Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

Ueber der Residenz Berlin hingen die Schleier des Abends und hüllten das Gewirr und Geroge einer regsamen und dem Vergnügen nicht abgeneigten zahlreichen Bevölkerung ein. Schon seit mehreren Stunden strahlten hunderttausende von Gasflammen in den Straßen wie in den großen Schaufenstern der prachtvollen Läden ein Meer von Licht aus, dessen Reflex wie ein über der Stadt schwebendes Lichtes Gewölk dem mit dem Bahnzuge sich nähernden Fremden erschien.

In der Reihe der Paläste der Selbaristokratie, in der Thiergartenstraße, befand sich ein durch seinen Stil und die Höhe wie Ausdehnung dem Beschauer besonders imponierendes Gebäude. Nur die hohen Fenster auf der rechten Seite der ersten Etage waren erleuchtet, während aus den anderen kein Zeichen von Leben sprach.

Es mochte gegen elf Uhr abends sein, als ein in einen langen schwarzen Mantel gehüllter Mann aus der den Eingang in den Park bezeichnenden Pfortentrat. Geräuschlos schloß er dieselbe wieder und schlich, einen scheuen Blick nach dem Hause werfend, nach der übern Seite der breiten, schönen Straße, den Weg

nach der innern Stadt einschlagend. Das Gaslicht der zahlreichen Laternen fiel auf sein Gesicht, das bleich und markiert, von einem wolgepflegten Vollbart umrahmt war. Sein Blick, lauernd und unstät, fiel aus großen, schwarzen Augen, die von scharfgezeichneten Augenbrauen übervölbt waren.

Er musterte jeden an ihm Vorübergehenden, wenn auch nur verstoßen, und blieb häufig, sich umblickend, stehen. Jetzt sah er nach seiner Taschemuhr.

„Ein Viertel auf zwölf,“ murmelte er zwischen den Zähnen, „bald muß er hier sein. Heute Nacht muß das Geschäft abgeschlossen werden, ich kann mich nicht länger halten. Alle meine Einreden, meine noch so gut eronnenen Gründe werden haltlos gegenüber dem Drängen des Muttergefühls. Wenn sie morgen reiste und fände kein Kind an dem ihr von mir genannten Orte, alles wäre verloren! Aber mir Wuth, Gratiano! Deine Kühnheit trotz dem Geschick, dem bösen Zufall heute wie immer. Du mußt siegen und du wirst triumphieren!“

Aus der entgegengesetzten Richtung kommend, näherte sich ihm ein Mann, in dem man auf den ersten Blick den Proletarier, vielleicht noch weniger, erkennen konnte, denn sein Aeußeres in Gestalt und Kleidung war wenig geeignet, ihm ein günstigeres Urtheil zu verschaffen. Das röthliche Haar sah unter einem breitrandigen, abgetragenen Hute hervor und berührte die Stirn. Sein breites, roh gezeichnetes Gesicht ließ aus einem Paar kleiner grauer Augen listige Blicke schweifen und um den breiten Mund

spielte ein Zug, eher einem Grinsen wie einem Lächeln ähnelnd.

„Verdammt!“ flüsterte er, „wenn der Schreiber mich genarrt oder dieser Brief gar eine Falle wäre. Es könnte mich rasend machen! Aber es kann ja nicht sein! Der Auftrag und die Angaben in Bezug auf denselben tragen das Gepräge der Aufrichtigkeit. Auf alle Fälle habe ich einen Helfer in möglicher Gefahr bei mir.“

Der so sprechende unheimliche Wanderer brachte, nach einem Griff in die Tasche seines abgenützten Sommerüberziehers, einen Revolver zum Vorschein und überzeugte sich, ob alles an ihm in Ordnung sei.

„Du wirst mich beschützen,“ sagte er mit einem beifälligen Lächeln. „Du hast dich oft bewährt, wenn die Noth am größten war, und würdest es auch heute thun.“

Er war der Straßenecke nahe gekommen, an deren anderem Ende sich eine Gestalt zeigte, die einzige, die um diese Zeit in jener ziemlich stillen Gegend zu erblicken war.

Der Mann im Mantel auf der anderen Seite hatte den Ankömmling bemerkt. Er stellte sich hinter das Postament der einen nicht erhellten Gaslaterne und harrete mit weitgeöffneten Augen des sich vorsichtig Nähernden.

Endlich hatte der unheimliche Wanderer die Straßenecke erreicht, als der Mann im Mantel sich erhob. Infolge des Geräusches war der Ankömmling im Begriff sich umzusehen.

maßen nach links zu ziehen und den entscheidenden Einfluß in der Regierung zu gewinnen, so steht doch fest, daß eine Weiterbewegung nach rechts nicht erfolgen wird. Graf Taaffe ist absolut zu keinem Angriffe auf Form und Wesen der Verfassung zu bewegen und wird es zu verhindern wissen, daß eine staatsrechtliche Discussion mit praktischen Zielen vom Reichsrathe inaugurirt werde. Er will regieren und der materiellen Entwicklung dienen, aber nicht über Dinge streiten, von welchen auch seine Majorität wissen muß, daß sie abgethan sind. Und so wird sich die alte Verfassungspartei schon bemühen müssen, durch die Propaganda ihrer eigenen Ideen und durch die unwiderstehliche Macht ihrer Gedanken wieder die Zeit ihrer Herrschaft herbeizuführen. Einschüchterungen ihrer publicistischen Organe werden es schwerlich verhindern, daß sich alle conservativen Elemente um den derzeitigen Premier scharen."

Wir lesen im „Osten“: „Das Ministerium Taaffe hat nicht die Absicht, sich irgend einer Partei ausschließlich in die Arme zu werfen, und wird sich weder nach rechts noch nach links weiter drängen lassen, als dieses seinen von vornherein festgestellten und feststehenden Programmideen entspricht. Weit wichtiger, als daß das Ministerium eine Partei hat, mit der es durch Dick und Dünn geht und die ihm unbedingte Heeresfolge leistet, ist es, daß alle Parteien durch die kluge Hand der Regierung so geleitet werden, daß sie gemeinsam den Postulaten des Staatswoles gerecht werden und der gouvernementalen Action kein ernstliches Hindernis bereiten. Heute, wo die allgemeine Aufmerksamkeit dem zum Besuche hier eintreffenden deutschen Kanzler sich zuwendet, ist es gewiß nicht unzeitgemäß, an ein treffendes Wort zu erinnern, das dieser berühmte deutsche Staatsmann seinerzeit im preussischen Herrenhause gesprochen, als ihm von Herrn v. Senft-Pilsch, einem der Führer der sogenannten „Kreuzzeitungs“-Partei, vorgeworfen wurde, daß er seine bisherigen Parteigenossen verlassen habe. Fürst Bismarck antwortete: „Wenn der Vorredner nur kurze Zeit an der Spitze der Regierung gestanden hätte, so würde er sich sagen, daß man in dieser Lage nicht die Möglichkeit hat, Partei-Ansichten zu folgen. Ein großer Staat regiert sich nicht nach Partei-Ansichten, man muß die Gemeinsamkeit der Parteien, die im Lande vorhanden sind, in Abwägung bringen und aus dem Resultate dieser sich eine Linie ziehen, der eine Regierung als solche folgen kann.“ Weit weniger noch als in Preußen kann in dem polyglotten und vielgestaltigen Oesterreich nach Partei-Ansichten regiert werden. Die Parteien, die vorhanden sind, mögen sich wie immer gruppieren und ihre Stärke geltend machen. Aber die Regierung hat nicht nur nicht die Pflicht, sondern auch nicht die Möglichkeit, nach den Dictaten einer einzelnen Partei, und wäre sie parlamentarisch noch so stark, ihre ganze Action einzurichten.“

Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ charakterisiert den parlamentarischen „Aufmarsch der Parteien“ und schließt den Artikel mit folgenden Bemerkungen: „Während rechts und links alle Fractionen des neuen Hauses für die bevorstehende Action Stellung genommen haben, ist nur noch der Raum für die verfassungstreue Mittelpartei frei. Die Gegner des Ministeriums frohlocken darüber und hoffen, daß er auch für die Folge leer bleiben, daß diejenigen, welche ihn ausfüllen wollten, sich im letzten Augenblicke noch an die oppositionelle Linke anschließen werden. Aber es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß die Mittelpartei, welche ihr Programm auf Basis des ministeriellen Programms aufstellen muß, nicht früher ihre Position

offen einnehmen kann, als bis das Programm des Kabinetts in authentischer Form vorliegt. Und wenn von einer Seite behauptet wird, daß angesichts der vereinigten föderalistischen Fractionen die Mittelpartei jedenfalls bedeutungslos sein müßte, so möchten wir im Gegentheil die Behauptung aufstellen, daß die Mittelpartei in allen wichtigen Fragen mit der Rechten die Entscheidung in der Hand hat, während ein Anschluß der gemäßigten Elemente der Verfassungspartei an die extremen Fractionen derselben jene zur vollkommenen Bedeutungslosigkeit herabdrücken muß. Unter einer gewandten und kraftvollen Führung kann die Mittelpartei im neuen Hause für den inneren Frieden und für die Freiheit Oesterreichs segensreich und rühmlich wirken, mäßigend nach rechts und nach links eingreifen und den Uebergang zu dauernden und gedeihlichen Zuständen ohne irgend welche Erschütterung herbeiführen helfen.“

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ kommt zu nachstehender Conclusion über die Parteiverhältnisse im Reichsrathe: „Wir sind der Ansicht, daß sowohl die Parteifractionen der Rechten als der Linken nur durch vorläufiges Hinweggehen über die vorhandenen Gegensätze zu solchen Einigkeitserklärungen gelangen konnten. Im concreten Falle dürften sich im neuen Abgeordnetenhause die conservativen Elemente von beiden Seiten zu einer ziemlich ansehnlichen Majorität zusammenfinden, zumal von jenen Verfassungsänderungen und jenen reactionären Maßregeln, welche die liberale Opposition dem Ministerium Taaffe ansinnt, gar keine Rede sein kann. Jedenfalls werden die Verdächtigungen, auf Grund welcher man die Action des Coalitionsministeriums schon jetzt für gescheitert erklärt, alsbald nach der Eröffnung des Reichsrathes verstummen müssen, da es sich dann zeigen wird, daß die Regierung nicht daran denkt, sich aus der verfassungsmäßigen Bahn und von dem Pfade des gemäßigten Fortschrittes durch irgend welche Einflüsse abdrängen zu lassen.“

### Eine Rede Hartingtons über die Politik Englands.

Der gegenwärtige Führer der englischen Opposition, Marquis v. Hartington, hat diesertage die Wahlcampagne in Newcastle allen Ernstes eröffnet. Dieselbe ist wahrscheinlich dazu bestimmt, eine wichtige Rolle in der politischen Geschichte Englands zu spielen. Vor einem von nahezu 5000 Personen besuchten Meeting im Tyne-Theatre, bei welchem der Earl von Durham den Vorsitz führte, hielt der Führer der Opposition eine längere Rede, in welcher er unter anderem bemerkte: „Es liegen bis jetzt keine Anzeichen vor, daß selbst in der augenblicklichen ersten Lage die Regierung auch nur entfernt die Absicht habe, das Parlament zu berufen, obgleich eine wirkliche und technische Nothwendigkeit für ein solches Verfahren vorliegt. Noch viel weniger spricht dafür, daß die Regierung die Absicht habe, an den Urquell der Macht des Parlaments, die Nation, zu appellieren. Im Gegentheil herrscht unter jenen, welche am besten in der Lage sind, ein richtiges Urtheil zu fällen, die Ueberzeugung, daß die jüngsten Ereignisse ein solches Verfahren noch viel unwahrscheinlicher machen. Diese allgemeine Annahme beweist, wie sehr das Publikum auf die Schlaueit und Umsicht des Kabinetts, wie wenig auf dessen Patriotismus rechnet. Seit dieses Parlament zusammengetreten ist, haben sich Ereignisse vollzogen, welche keine menschliche Voraussicht ahnen konnte, von denen die Wählerchaften sicher aber keine Idee gehabt, als sie dieses Parlament gewählt; allein

die Regierung denkt nicht entfernt an eine Auflösung des Parlaments. Sie hat allen Grund, mit diesem Parlamente zufrieden zu sein, das bei jeder Gelegenheit, handle es sich, um was es auch sei, bereit gewesen, die Opposition zu erdrücken und der Regierung ein Vertrauensvotum zu erteilen. In den Augen von Staatsmännern und Patrioten wird der Werth solcher Parlamente stets ein fraglicher, für Parteileute natürlich aber ein höchst schätzenswerther sein. Wir werden uns daher zu gedulden haben und noch mehr auswärtige Verwicklungen, koloniale Schwierigkeiten und verschobene Budgets mit in den Kauf nehmen müssen, während die Regierung darauf hofft, daß irgend ein beliebiges Ereignis das Geschehene vergessen läßt und sie in den Stand setzt, ihr altes parlamentarisches Prestige wiederherzustellen. Umso notwendiger ist es, daß die Opposition nicht nachlasse in ihren Versuchen, das Land über den wahren Charakter und die politischen Tendenzen der Regierung aufzuklären. Sir S. Northcote, der Führer im Unterhause, hat neulich in Grestor sich dahin geäußert, daß die Stimme des Landes jetzt größeren Werth besitze, als in früheren Zeiten. Ich bestreite ganz und gar, daß England unter der vorigen Regierung in der Schätzung der Welt abgenommen hat. Allerdings hat es nicht an höhnischen Worten von Staatsmännern und auswärtigen Autoren gefehlt, welche an aggressiven Unternehmungen theilhaftig waren und welche den Anblick Englands nicht ertragen konnten, das sich, seiner eigenen Stärke und Sicherheit bewußt, ruhig dem Werke seiner häuslichen und socialen Reform hingab.

„In Frankreich hat man die Neutralität Englands während des deutsch-französischen Krieges bitter gerügt; allein keinem Engländer fällt es heute ein, zu glauben, daß es Englands Pflicht gewesen sei, den Versuch zu machen, um Frankreich vor den Verlusten zu schützen, die es infolge seiner kaiserlichen Politik zu erleiden hatte. Kein conservativer Staatsmann habe es gewagt, die neutrale Stellung, welche England damals eingenommen hatte, zu tabeln. Die Regierung ist nicht zur Gewalt gelangt, weil der Name Englands zu heben gewesen wäre; erst später ist sie auf diesen Gedanken verfallen. Ihre ersten Aufgaben waren friedliche; allein dazu gehörten Arbeit und administrative Fähigkeiten, womit es im conservativen Lager gar sehr schlecht bestellt war. Man fand, daß die ruhige und schlichte Reform die Opposition stärke, und hat sich nach einer bestechenderen Politik umgesehen. Eine solche Politik paßte so recht für das Genie Beaconsfields. Die Politik der gegenwärtigen Regierung besitze eine ominöse Ähnlichkeit mit derjenigen des zweiten Kaiserreiches, welche darauf abzielte, die Gedanken der Nation von den inneren Angelegenheiten abzulenken und der Einbildung und Eitelkeit derselben zu schmeicheln. England sei die Kaisertrilbe-Bill, der Ankauf der Suezkanalaction, die endlosen Flottenbewegungen im Mittelländischen Meer, die Herbeiziehung unserer indischen Truppen, die englisch-türkische Convention, der Triumphzug nach dem Berliner Congresse, die Proclamation des „ehrvollen Friedens“, die Annexion Cyprens und schließlich die Expedition nach Afghanistan geboten worden, ohne von den Unternehmungen in Südafrika zu sprechen, deren sich die Regierung wol recht herzlich schäme. Alle diese Unternehmungen sind bloß auf die Eitelkeit des Volkes berechnet gewesen, keine derselben spricht für eine fernsichtige Politik oder das Vorhandensein klarer Ziele und festen Entschlusses. Die Resultate dieser Unternehmungen sind danach angethan, diese Ueberzeugung zu bestärken. In Egypten hat England noch vor einigen Jahren

„Ah, endlich finde ich —“  
 „Ich verbiete dir, mich anzusehen,“ sprach befehlend der Mann im Mantel und berührte von hinten beide Schultern des andern.  
 „Was?“ rief zornig der Angeredete. „Sie befehlen mir —?“  
 „Ja, ich befehle, weil ich bezahle. Fügt du dich, so erhältst du das Doppelte der versprochenen Summe. Fügt du dich nicht, so habe ich nichts mit dir zu schaffen; ich finde einen andern.“  
 „Wenn dem so ist, gut, so bin ich blind!“  
 „Du glaubst also, daß wir heute bekommen, was wir suchen?“  
 „Ich bürgе dafür.“  
 „Aber ohne Lärm, ohne Gewalt!“  
 „Ohne jedes Aufsehen. Zweihundert Thaler für das Weib und —“  
 „Bierhundert für dich!“  
 „Alles in Ordnung, es ist schon so gut wie geschehen. Wohin bringe ich das Kind?“  
 „Du übergibst es mir und erhältst dein Geld. Ist der Tausch geschehen, so gehst du rechts und ich links.“  
 „Gut, ich bin ein blindes Werkzeug, eine Mittelsperson in verbundenen Augen; aber weshalb legen Sie denn nicht selbst Hand an?“  
 „Weil ich nicht will, daß die Frau, die mir das Kind verkauft, mich je wieder erkennt.“  
 „Aber wie, wenn sie mich wieder erkennen sollte?“  
 „Was liegt daran, wenn du nicht weißt, wer ich bin?“

„Ah so, und doch, — ich verstehe kein Wort von der ganzen Geschichte.“  
 „Das will ich eben.“  
 „Nun denn, ich füge mich ganz Ihrem Wunsche. Still, es kommt jemand, gehen wir langsam weiter.“  
 Beide entfernten sich mit einander nach diesem geheimnisvollen Gespräch.

Berthold und sein Freund Andreas waren mit dem ersten Zuge in Berlin angelangt. Sie hatten viele Straßen durchschritten und waren dabei in verschiedene Lokale getreten, wo Andreas bekannt zu sein schien. In einem derselben, es war eine Kellerwirthschaft, hatte er mit sehr verdächtig aussehenden Leuten gesprochen und nach einem halblaut geführten Gespräche beim Abschied zu einem Manne mit einem finstern Gesichte gesagt:

„Also pünktlich um zwölf Uhr.“ Darauf waren sie weiter gegangen.  
 „Aber sage mir Andreas, wohin führst du mich denn jetzt?“ fragte Berthold, der sehr ermüdet und infolge des vielen Genußes von Spirituosen und Bier in halbberauschtem Zustande war.  
 „Kümmere dich nicht darum,“ hatte Andreas barsch geantwortet. „Weshalb wolltest du denn durchaus weiter mitgehen? Ich sagte dir doch, du möchtest mich in dem Wirthshause erwarten, das wir heute zuerst besuchten.“  
 „Ich ganz allein? — niemals! Und dann hatte ich auch kein Geld mehr, da du meinstest, es wäre

besser, wenn du die Kasse führtest und ich dir alles gegeben hatte. Aber das ist noch kein Grund, in einem fort und so schnell zu gehen; — und dann das starke Getränk, das du mich trinken ließest. Ich kann nicht weiter.“

„So ruhe dich aus. Sieh', dort ist eine Bank. Ich habe ohnedies in der Nähe zu thun.“

„Wo sind wir nun?“ Berthold starrte die hohen Gebäude, die sich vor ihm aufthürmten, verwundert an.  
 „Hier wohnen wol nur reiche Leute?“ fuhr er fort.

„Ganz recht; ja, auch einige Menschenfreunde, und da will ich mir die Hausnummer von einem derselben merken, damit ich morgen früh zu ihm gehen kann.“

„Aber wecke mich, sobald du zurückkehrst, wenn ich eingeschlafen sein sollte.“

„Gewiß! Außerdem ist es mir lieber,“ murmelte Andreas vor sich hin! „Er hätte mich nur in meinen Schlafstube gestört.“ Er ging einige Schritte weiter.  
 „In dieser Nacht werde ich mehr Geld verdienen, als hundert jener Männer, die vom Morgen bis zum Abend sich bei der Arbeit plagen. Wenn Burmann nur erst käme. Er hat das Werkzeug: Wachs, Dietriche, Nachschlüssel und — einen Revolver. Wo er nur bleibt?“

Mit diesen Worten verschwand er in der Dunkelheit. — — —

(Fortsetzung folgt.)

einen entschiedenen Einfluß besessen; heute theilt es denselben mit Frankreich, dessen Interessen in jenem Lande keineswegs identisch mit den unsrigen sind. Und bezüglich der Türkei? Ist etwa die Politik des famosen Salisbury'schen Rundschreibens zur Ausführung gekommen? Der Name Englands ist auch hier nicht erhöht, überhaupt gar nicht erwähnt worden bei der schließlichen Lösung dieser Frage. Von einer Sicherstellung des türkischen Reiches kann gar keine Rede sein; es ist von allen Seiten bedroht und täglich mag ein neuer Ausbruch die orientalische Frage abermals eröffnen. Die anglo-türkische Convention? Ein toder Buchstabe; keine der versprochenen Reformen ist zur Ausführung gekommen. Ueber Afghanistan zu sprechen, fällt mir schwer; als Grant Duff vor Beschluß der vorigen Session auf gewisse Schwierigkeiten bezüglich des Vertrags von Gundamul hingewiesen, bekam er von Sir Stafford Northcote zu hören, daß alle Einwendungen auf den Groll der Opposition über den Sieg der Regierung zurückzuführen seien.

„Mit aufrichtigem Schmerze beklagt die Opposition heute die Erfüllung ihrer schlimmsten Voraussetzungen. Niemand aber hat voraussehen können, daß die Regierung in England und Indien so leichtsinnig das Leben der Mission und die Ehre des großbritannischen Namens aufs Spiel setze, wie es in Kabul geschehen. Die Verantwortlichkeit hierfür darf nicht auf fremde Schultern abgeladen werden. Für den Augenblick aber ist anderes vonnöthen. Niemand wird nach dem Geschehen leugnen, daß die britische Armee nach Kabul muß. Unsere Schwierigkeiten aber werden beginnen, wenn wir in Kabul eingetroffen sind. Die billige, leichte und einschmeichelnde Politik der Regierung hat Fiasco gemacht, und haben wir heute mit Thatfachen zu rechnen. Die afghanische Politik der Regierung ist von niemandem gebilligt worden, allein die Regierung hielt es für klüger. Wenn Kabul besetzt wird, es sich fragen, ob wir den wahren Muth besitzen, uns hinter unsere Grenze zurückzuziehen und unser Unrecht einzugehen, oder aber den Muth — gegen den Willen der Majorität des afghanischen Volkes — ganz Afghanistan oder den größten Theil desselben zu annektieren? Der Premierminister hat sich gestern nicht darüber geäußert; das Land wird sich dieses bedeutungsvollen Stillstehens zurechtlegen. Bei Beginn des afghanischen Krieges hatte sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß die Finanzen Indiens auf eine solidere Grundlage zu bringen und Ersparnisse nöthig sind. Schon aus diesem Grunde kann von keiner Annexion Afghanistans die Rede sein, da die Finanzen Indiens keine Kosten für die Occupation dieses Landes ertragen könnten. Auch dürfte die Occupation entsprechende Schritte seitens Rußlands herbeiführen; niemand in England kann aber einem Zusammenstoßen der russischen und englischen Grenzen in Centralasien mit Gleichgültigkeit entgegensehen.“ Redner erklärt schließlich, daß die zukünftige liberale Regierung Mühe haben werde, die schädliche Gesetzgebung und Politik der gegenwärtigen Regierung zu beseitigen. Die Aufgabe dieser neuen Regierung werde es sein, das Vertrauen im Auslande wieder herzustellen und im Innern zu befestigen und allen inneren und socialen Reformen die Wiederherstellung der Autorität des Parlaments voranzuschicken.

### Die Vorgänge in Afghanistan.

Die Haltung des Emirs Jakob Khan ist in England noch immer Gegenstand intensiven Mißtrauens, obwohl seine Briefe an den Vizekönig sehr zuvorkommend klingen. In dem vom Emir an Lord Lytton gerichteten Schreiben vom 11. d. M., welches dem indischen Vizekönig am 19. d. M. zugekommen ist, heißt es: „Ich habe Ihren Brief vom 7. d. M. empfangen und war sehr erfreut darüber. Ich habe das Geschriebene völlig verstanden. Völliges Vertrauen war wieder hergestellt, ich empfand ein Gefühl der Erleichterung in der mir vom Vizekönig bewiesenen Freundschaft, da mein Wollergehen in seinen Augen Gunst fand. Ich bin äußerst betrübt und niedergeschlagen über die jüngsten Ereignisse; es nützt aber nichts, sich gegen den Willen Gottes aufzulehnen. Ich hoffe, die Uebelthäter in solcher Weise zu bestrafen, daß die Welt davon hören wird. Dies wird meine Aufrichtigkeit beweisen. Ich habe in dieser Angelegenheit zweimal geschrieben, das drittemal durch meinen vertrauten Diener Schir Muhammed Khan. Ich hatte mitgetheilt, daß ich mich und meine Familie während dieser acht Tage mit Hilfe derjenigen erhalten habe, die mir freundlich gesinnt sind, theils durch Bestechungen, theils durch Mystification der Rebellen. Einen Theil der Kavallerie habe ich entlassen, und Tag und Nacht beschäftige ich mich mit dem Gedanken, wie die Ordnung wieder herzustellen ist. So Gott will, wird die Meuterer sehr bald die verdiente Strafe erheilen und meine Angelegenheiten werden bald zur Zufriedenheit der britischen Regierung geordnet sein. Einige hochgestellte Personen in diesen Provinzen sind rebellisch geworden, aber ich überwache sorgfältig und genau jeden Distrikt. Ich habe alles gethan, was ich konnte, um die Sicherheit Nabob Gholam Hussein nicht zu gefährden. Ich hoffe, Gott wird mir Gelegenheit gewähren, um meine aufrichtige Freundschaft für die britische Regierung be-

weisen und meinen guten Namen vor der Welt aufrechterhalten zu können.“

Lord Lytton erwiderte darauf, daß eine starke britische Streitmacht rasch auf Kabul zu seinem Entsatz marschieren werde, und daß er alle seine Hilfsquellen aufbieten soll, um zu cooperieren und den Marsch durch sein Land zu erleichtern.

Der jüngst beschlossene britische Vormarsch auf Dacca ist abbestellt worden. Es macht sich ein großer Mangel an Ärzten fühlbar. Der Transportdienst für die Expedition nach Kabul ist wirksam organisiert worden und bildet ein abgesondertes Departement, zu dessen Generaldirektor Oberst Tucker ernannt wurde. Peshawar wird die Basis der Operationen bilden, aber ein Stappensystem ist unabhängig von dem Kommissariatsdepartement hergestellt worden. Die Regierung von Madras liefert eine große Quantität von Transportmaterial.

### Tagesneuigkeiten.

— (Verlobung.) Aus Cilli wird gemeldet: Die Prinzessin und Altgräfin Eleonore zu Salm-Reiferscheidt hat sich mit Baron Stanislaus Bourguignon, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, verlobt. Die Trauung findet am 15. November l. J. in der Marienkirche zu Pleterowitz bei Neu-Cilli statt und wird vom Fürstbischof von Lavant, Dr. Jakob Stepischnegg, vorgenommen werden.

— (Zweiter österreichischer Weinbaucongress.) Der Congress erledigte in der Montagsitzung, nachdem er in die Tagesordnung eingetreten war, zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten, wie die Genehmigung der Rechnungen des vorangegangenen Congresses und der vorgeschlagenen Geschäftsordnung, die Annahme einer Statutenbestimmung, nach welcher alle drei Jahre ein Congress abgehalten werden soll, und die Wahl Bozens als Versammlungsort des nächsten Congresses. Die Discussion über den ersten Fragepunkt: „Welche neuere Entdeckungen und Erfahrungen sind in betreff der Unterdrückung der Phylloxera vastatrix gemacht worden?“ wurde vom Hofrath Dr. Wilhelm Ritter v. Hamm eingeleitet. Derselbe gab eine Uebersicht des Standes der Verbreitung der Phylloxera so wie der Mittel zur Bekämpfung derselben und kann in beiden Beziehungen nichts Tröstliches mittheilen. Was die Verbreitung anbelange, so seien in Europa bloß Griechenland und Rumänien von der Phylloxera verschont. Als Mittel zur Bekämpfung derselben sind in Frankreich in Uebung die Behandlung mit Sand, die Submersion (unter Wasser setzen) und die Desinficierung mit Schwefelkohlenstoff. Keines dieser Mittel hat jedoch dem angestrebten Zwecke — Vertilgung der Reblaus — vollends entsprochen, und es bleibe daher dem Weinbauer nichts übrig, als die Verbreitung dieses Insektes mit allen möglichen Mitteln zu bekämpfen. Direktor Hermann Götze aus Marburg stellte folgenden Antrag: Der Congress wünscht, daß die Regierung in dem von der Phylloxera inficirten Terrain mit den auf der Phylloxera widerstandsfähigen Unterlagen veredelten Reben und mit der in der Champagne üblichen Kulturmethode Versuche anstellen lasse. Nach einer längeren Discussion, in welcher sich über die Widerstandsfähigkeit amerikanischer Reben divergierende Anschauungen geltend machten, wurde der erste Theil des Antrages, betreffend die Verwendung veredelter Reben, angenommen, der zweite Theil aber abgelehnt, indem die Anwendung der in der Champagne üblichen Kulturmethode — zu deren Gunsten der Antragsteller geltend gemacht hatte, daß die Champagne der einzige bisher von der Phylloxera frei gebliebene Bezirk Frankreichs sei — der privaten Thätigkeit zu überlassen sei. Baron Babo gab übrigens die Erklärung ab, daß unabhängig von den Beschlüssen des Congresses in der Versuchsstation zu Klosterneuburg auf Veranlassung der Regierung alle möglichen Versuche gemacht werden. Der zweite Fragepunkt: „Welche gesetzlichen Bestimmungen empfehlen sich, um die Verbreitung der Phylloxera vastatrix in noch freien Weinartenbezirken zu verhindern?“ wurde mit der Annahme des vom Referenten Dr. W. Rodler gestellten Antrages erledigt, wonach eine Aenderung der jetzt bestehenden österreichischen Gesetzgebung betreffend die Bekämpfung der Phylloxera nicht anzustreben sei, weil das bestehende Gesetz die volle Handhabe zur Ergreifung aller durch die Wissenschaft gebotenen Mittel biete. Hiemit schloß die montägige Sitzung des Congresses.

— (Einsturz einer Synagoge.) Am ersten jüdischen Neujahrsfeiertage hat sich in Szolyva im Beregher Comitath, wie man dem „Tagbl.“ schreibt, ein größliches Unglück ereignet. Im Bethaus der dortigen jüdisch-orthodoxen Gemeinde, welches über einem öffentlichen Bade erbaut ist und sich schon seit langem im baufälligen Zustande befand, ist während des Gottesdienstes der Fußboden der Frauenabtheilung eingesunken und bei vierzig Personen stürzten in das unter diesem Theile befindliche Wadabassin. Die Szenen, welche sich während und nachdem das Unglück geschehen abspielten, spotten jeder Beschreibung. Die Synagoge war an diesem Tage im buchstäblichen Sinne des Wortes überfüllt und alles betete andächtig, als man plötzlich ein unheimliches Knattern und Krachen vernahm. Das Gebäude wandt mit einem male in allen Fugen, Staub wirbelt

auf und vor den Augen der Beter versinkt ein Theil der Frauenabtheilung unter gräßlichem Hilfs- und Wehgeschrei der mit in die Tiefe Stürzenden. Die Verwirrung, welche nun entstand, läßt sich auch nicht annähernd charakterisieren, und es ist ein Wunder, daß durch dieselbe nicht noch größeres Unglück herbeigeführt wurde. Die Anwesenden flüchteten nach den Ausgängen, und es entstand ein solches Gedränge, daß die Thürpfosten des Hauptausganges auseinander gedrückt wurden; nur wenige waren nuthig und besonnen genug, im Hause zu bleiben, um den Verunglückten hilfreiche Hand zu bieten. Einige ließen sich sogar nicht einmal in ihrer Uebacht, stören, und trotz Wehgeschrei und Hilferufen und trotzdem der bedenkliche Zustand des Hauses das Aergste befürchten ließ, blieben sie ruhig an ihren Bettischen stehen und beteten inbrünstig weiter. Ueber die Anzahl der zugrunde gegangenen Menschenleben liegen — in Folge des im ganzen Orte herrschenden Chaos — noch keine authentischen Mittheilungen vor. Bei zwanzig Frauen und einige Kinder sollen erschlagen und erdrückt und noch ebenso viele theils schwer, theils leicht verwundet sein. Der Frau eines Kleinhändlers, welche man zwischen zwei sich spreizende Balken eingeklemmt fand, war der Kopf fast gänzlich vom Rumpfe losgedrückt worden, und auch die meisten der übrigen Verunglückten mußten, halb im Wasser und halb von Schutt begraben, des schmerzlichsten Todes gestorben sein.

— (Ende eines Thierbändigers.) In Madrid ist kürzlich der Thierbänder Karoly während einer Production von einer Boa Constrictor erdrückt worden. Er hatte die gelehrige Schlange wie gewöhnlich um seinen Leib sich winden lassen, als sie plötzlich ihre Ringe enger zog. Karoly stieß einen heiseren Schrei aus, mehrere Zuschauer applaudierten, in der Meinung, es handle sich um eine neue Schaustellung, aber der unglückliche Thierbänder war binnen wenigen Augenblicken zerdrückt. Ueber eine Stunde hielt die Schlange, der sich niemand zu nähern wagte, den Leichnam umschlungen; endlich wurde eine Schale Milch in ihren Käfig gestellt, worauf sie sich langsam von dem Leichnam abwickelte und in den Käfig kroch.

### Lokales.

— (Erzherzog Rainer.) Se. k. und k. Hoheit der Herr Feldzeugmeister und Landwehr-Oberkommandant Erzherzog Rainer hat gestern vormittags das hiesige Landwehr-Schützenbataillon Nr. 25 in Saule nächst Tschernuttsch, wohin dasselbe zum Scheibenschießen ausgerückt war, einer Besichtigung unterzogen. Der Herr Erzherzog überzeugete sich hierbei sehr eingehend von der taktischen Ubrichtung des Bataillons und nahm schließlich eine Prüfung im Weitschießen vor. Um halb 2 Uhr nachmittags, nach erfolgter Einrückung von der Uebung, fand in den Appartements Sr. k. und k. Hoheit im Hotel „zur Stadt Wien“ ein Diner statt, zu welchem auch die Herren: Landespräsident Ritter v. Kallina, FML. Freiherr Pürker v. Pürkhain, Brigadier Oberst Weikart und Bataillonskommandant Major Herzmann geladen waren. Se. k. und k. Hoheit besuchte gestern nachmittags um 3 Uhr in Begleitung des Adjutanten Oberstlieutenant Schukowati das krainische Landesmuseum, wo Custos Deschmann die Ehre hatte, die wichtigsten Sammlungen im Detail vorzuweisen. Insbesondere nahmen die Funde aus dem Laibacher Pfahlbau, aus den in die Urgeschichte des Landes reichenden heidnischen Gräbern und aus der Römerzeit das Interesse des hohen Besuchers in Anspruch, aber auch die übrigen, speziell die die Vaterlandskunde betreffenden Sammlungen wurden des Kennerblickes des k. Prinzen gewürdigt. Namentlich war das im Museum aufgestellte Bernhart'sche Triglav-Panorama für Se. k. und k. Hoheit eine angenehme Erinnerung an jene Zeiten, da Hochderselbe als rüstiger Alpenjäger Gelegenheit hatte, die krainischen Hochalpen aus eigener Anschauung kennen zu lernen, bei welchem Anlasse von Hochdemselben auch die Spitze des Triglav erstiegen worden war. Nach anderthalbstündigem Verweilen verließ Se. k. und k. Hoheit mit dem Ausdrucke der vollsten Befriedigung die Anstalt. Um sechs Uhr abends verließ Se. k. und k. Hoheit in Begleitung des Höchstdemselben zur Dienstleistung zugetheilten Herrn Oberstlieutenants Schukowati mittelst Eilzuges Laibach und begab sich zunächst zur Besichtigung des kistenländischen Landwehr-Infanteriebataillons Nr. 72 nach Triest.

— (Besuch der deutschen Kronprinzessin in Josefsthäl.) Ihre k. und k. Hoheit die Frau Kronprinzessin Victoria von Deutschland und Preußen trifft heute nachmittags von Römerbad aus zum Besuche der Papierfabrik in Josefsthäl ein. Der Präsident des Verwaltungsrathes der Leykam-Josefsthäler Actiengesellschaft, Herr Syz, ist aus diesem Anlasse bereits gestern zum Empfange der hohen Frau in Josefsthäl eingetroffen.

— (FML. Baron Pürker.) Se. Exc. der Herr Feldmarschalllieutenant Baron Pürker v. Pürkhain befindet sich derzeit auf kurzem Urlaub in Laibach.

— (Ernennungen.) Der Sanitätsassistent bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld und Oberarzt in der Reserve, Herr Dr. Hermann Linhart, wurde zum Bezirksarzte zweiter Klasse und der Secundararzt im krainischen Landespitale in Laibach, Herr Dr. Ignaz Zelouschek, zum Sanitätsassistenten ernannt.

(Personalveränderungen in der Laibacher Diöcese.) Die Herren: Johann Zeller, Pfarrer in Scharfenberg, und Ulrich Zupan, Quiescentenpriester, wurden in den definitiven Ruhestand versetzt. — Die canonische Investitur erhielten die Herren: Johann Demšar auf die Pfarre Ledine und Ignaz Ključevšek auf die Pfarre Unterlag.

(Öffentliche Wohlthätigkeits-Tombola.) Einem Beschlusse des Comité's zufolge wird von dem Reinertragnisse der öffentlichen Tombola, die der Erste hiesige Krankenunterstützungs- und Versorgungsverein bekanntlich kommenden Sonntag auf dem Congress-Platz veranstaltet, der vierte Theil dem städtischen Armenfonde zugewendet werden. Dieser Beschluß wird sicherlich allgemeine Anerkennung finden und geeignet sein, die Theilnahme des Publikums dem Unternehmen noch lebhafter zuzuwenden. Neben dem echt humanen und edlen Zwecke des veranstaltenden Vereins wird auf diese Weise auch die Unterstützung der Stadtarmen in erfreulicher Weise gefördert. Der Verkauf der Tombolafarten soll bereits mit bestem Erfolge vonstatten gehen. Die reich ausgestatteten Gewinne sind im Auslagenfenster der Handlung des Herrn Carl Karinger auf dem Rathhausplatz zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Der Tombolaplatz wird überdies wie im Vorjahre hergerichtet und mit der Aufstellung des Thurmes schon morgen begonnen werden.

(Ein trauriger Vorfall.) In der Familie des hiesigen, Carlstädterstraße Nr. 22 im Thomas Pirnath'schen Hause wohnenden Zimmermannes Kaspar Azman ereignete sich gestern vormittags der nachstehende traurige Vorfall. Das jüngste von den fünf Azman'schen Kindern, im Alter von 2 Jahren, verschluckte ein bereits abgebranntes Bündchölzchen. Dasselbe blieb dem Kinde im Schlunde stecken, infolge dessen es sich räusperte und würgte, um das Holz wieder auszuspuhen. Hierbei mußte sich das Kind eine innere Verletzung zugezogen haben, da ihm plötzlich zur Nase und zum Munde Blut herausran. Dieser Anblick nun übte auf die anwesende, zu Tode erschreckte Mutter eine so hochgradige Nervenalteration aus, daß dieselbe von Nervenschläge berührt wurde und binnen ganz kurzer Zeit verschied.

(Sturz eines Epileptischen.) Gestern um halb 10 Uhr vormittags ist in der Schellenburggasse vor dem Casinogebäude der beim hiesigen Lohnfuhrinhaber Turk bedienstete Aushilfsknecht Martin Peterfa infolge eines epileptischen Anfalles plötzlich niedergestürzt und hat sich beim Auffallen auf das Steinpflaster am Kopfe schwere Verletzungen zugezogen, so daß er sofort ins Spital übertragen werden mußte. Der Berunglückte, ein Mann von 58 Jahren, ist aus St. Helena bei Lustthal gebürtig.

(Ein Kind ertrunken.) Der Grundbesitzer Felix Kolenz in Obertiefenthal, Ortsgemeinde Hönigstein im Gerichtsbezirke Rudolfswerth, überantwortete am 14. d. M. seine 4 1/2-jährige Tochter Antonie seinem Hirten zur Beaufsichtigung. Wie unverantwortlich derselbe dieser seiner Aufgabe nachkam, erhellt daraus, daß das arme Kind, während der Hirte bloß das ihm anvertraute Vieh im Auge behielt, in eine nächst der Straße befindliche Viehtränke fiel und daselbst ertrank. Gegen ihn wurde die strafgerichtliche Anzeige erstattet.

(Neue Bahn.) Im November wird die Strecke Würzzuschlag-Neuberg eröffnet und dem Verkehre übergeben werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 24. September. Fürst Bismarck ist um 8 Uhr abends im Beisein einer großen Menschenmenge abgereist, nachdem sich das Fürstenpaar auf dem Bahnhofe vom Grafen Andrássy und dem Prinzen Reuß herzlich verabschiedet hatte.

Metz, 24. September. Der deutsche Kaiser ist gestern abends hier eingetroffen und wurde von der Bevölkerung lebhaftest begrüßt; die Stadt war beleuchtet.

London, 24. September. Der Vormarsch auf Kabul beginnt nunmehr unverzüglich.

London, 24. September. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Simla, daß die Avantgarde der russischen Expedition gegen die Turkmanen bei Gheokepe geschlagen wurde; dieselbe verlor 700 Mann.

Bukarest, 24. September. Boerescu legte der Kammer in der Judenfrage einen Regierungsentwurf nebst Motivenbericht vor.

Wien, 23. September. Fürst Bismarck besuchte den Herrn Erzherzog Wilhelm, den türkischen, den französischen Botschafter, den Nuntius und den Ministerpräsidenten Tisza und empfing den Besuch des Herzogs von Oldenburg. Er dinierte bei dem Grafen Andrássy. Die Abreise findet wahrscheinlich morgen abends nach Dresden statt.

Prag, 23. September. (N. fr. Pr.) Im Wahlbezirke des Fürsten Carl Schwarzenberg tritt Baron Helfert, von Rieger und den Clericalen unterstützt, als Kandidat auf. Das czechische Vertrauensmännercollegium kandidiert Helfert nicht offiziell, weil derselbe durch seine Broschüre gegen Fuß unpopulär geworden ist, doch betreibt es seine Wahl, die gesichert erscheint.

London, 23. September. (N. fr. Pr.) Aus bester Quelle wird über die Entrevue zwischen Waddington und Salisbury folgendes gemeldet: Salisbury stellte Waddington vor, England könne angesichts der Lage der Dinge in Indien und möglicher Complicationen durchaus nicht zustimmen, daß Egypten bezüglich seiner ganzen Administration unter ein internationales Controlcomité gestellt würde, wie dies von Oesterreich, Italien und Rußland beantragt worden war. Es könnte sich, wenn es einem solchen Plane zustimme, ereignen, daß England in dem kritischsten Zeitpunkte für seine Herrschaft in Indien sich bezüglich seines Verlangens, Truppen durch den Suezkanal zu schicken, in der Minorität befinden würde; dagegen erhebe England durchaus keine Einwendung gegen eine französisch-englische Controlle ein Egypten ohne Einmischung Oesterreichs, Italiens und Rußlands. Bezüglich der griechisch-türkischen Schwierigkeit zeigte sich Salisbury geneigt, in manchen Punkten den französischen Vorschlag zu acceptieren.

London, 23. September. Die „Times“ melden: Bei der Zusammenkunft Salisbury's und Waddingtons wurde die völlige Verständigung über die Hauptpunkte der ägyptisch-griechischen Frage erzielt. Die „Daily News“ berichten: Die Mongolen überfielen eine Proviantcolonne in der Nähe von Schutar-gardan, tödteten die Escorte sowie 16 Mauleseltreiber und erbeuteten 84 Maulesel.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. September. Papier-Rente 67.25. — Silber-Rente 68.40. — Gold-Rente 80.75. — 1860er Staats-Anlehen 126.—. — Bank-Actien 827. — Kredit-Actien 261.50. — London 117.15. — Silber —. — R. f. Münz-Dufaten 5.58. — 20-Franken-Stücke 9.34. — 100-Reichsmark 57.60.

Wien, 24. September, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 261.30, 1860er Lose 126.25, 1864er Lose 157.—, österreichische Rente in Papier 67.20, Staatsbahn 269.—, Nordbahn 224.75, 20-Frankenstücke 9.34, türkische Lose 20.50, ungarische Kreditactien 252.25, Lloydactien 530.—, österreichische Anglobank 132.30, Lombarden 82.75, Unionbank 90.40, Communalanlehen 114.75, Egyptische —, Goldrente 80.70, ungarische Goldrente 94.12. Flau.

Angekommene Fremde.

Am 24. September. Hotel Stadt Wien. Freiherr v. Luttermoth, deutscher Generalconsul, sammt Gemahlin, Triest. — Arto, Reifnitz. — Reiberger, Hutfabrikant, und Sturmtal, Kfm., Wien. — Wohlfahrt, Kfm., Graz. — Kaslitzer, Reij., Geisingen.

Hotel Elefant. Genari, Kfm.; Donegalli, Agent, und Zaidler Maria, Private, Triest. — Jenzon, k. k. Oberlieutenant, Prag. — Bobocaj, pens. Gymnasialprofessor, Karstadt. — Gretwald, Fabrikbuchhalter, Wien. — Misrahi, Salonichi. — Wählslein, Kfm., und Rubin, Prag. — Ruffa, Kfm., Segnano. Hotel Europa. Malzenauer Konstantine, k. k. Bezirksrichtersgattin, Graz. — Bojnovic, Serajewo. Mohren. Schmeidel, Unterkrain. Kaiser von Oesterreich. Jerse Helena, Zagor. Baierischer Hof. Werlich und Comsin, Gimino. Sternwarte. Jelačić, Doktor der Philosophie, Triest.

Verstorbene.

Den 23. September. Maria Gregorič, Weinhändlersgattin, 59 J., Maria-Theresienstraße Nr. 1, organischer Herzfehler.

Den 24. September. Agnes Azman, Zimmermanns-gattin, 46 J., Carlstädterstraße Nr. 22, Nervenschlag.

Im Zivilspitale:

Den 22. September. Antonia Rajgel, Magd, 24 J., Peritonitis puerperalis. — Franz Premk, Hausbesizers- und Bauübergeher'sohn, 14 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 24. September.

Vormittags Nebel, tagsüber heiter, herrliches Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 12.2°, um 1.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Mit tiefgefühltem Schmerze geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Hinscheiden der innigst geliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Frau

Maria Gregoritsch geb. Strell,

welche gestern am 23. d. M. um halb 9 Uhr abends, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 59sten Lebensjahre sanft im Herrn entschlummerte.

Die entseelte Hülle wird Donnerstag den 25sten d. M., um 5 Uhr nachmittags, im Trauerhause Maria Theresienstraße Nr. 1 gehoben und auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur letzten Ruhe gebettet.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Sie ruhe in Frieden!

Laibach am 24. September 1879.

Johann Gregoritsch, als Vatte. Nimi Plautz, als Tochter. Joh. Nep. Plautz jun., als Schwiegerohn. Paula Plautz, als Entelin.

Danksgiving.

Anlässlich des tiefschmerzlichen Verlustes unserer unvergesslichen Kleinen

Selene

sind uns aus Nah und Fern von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten so überaus zahlreiche überzeugende Beweise wärmsten und herzlichsten Mitgefühl's zugekommen, daß wir uns im Grunde unseres Herzens tief verpflichtet fühlen, allen jenen, die uns in unserem Schmerze ein wohlthuendes Liebeszeichen zukommen ließen, sowie den vielen, die unser armes Kind zum Grabe geleiteten, ebenso warm und innig aus ganzem Herzen zu danken.

Familie Loger.

Börsenbericht. Wien, 23. September. (1 Uhr.) Realisirungen fanden in größerer Anzahl statt, übten aber einen nicht besonders starken Druck auf die Börse. Das Geschäft war im ganzen sehr ruhig.

Large table with multiple columns listing market data: Papierrente, Silberrente, Goldrente, various bonds (Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen), and exchange rates (Devisen, Geldsorten).